

Wie exclusiv die unirte Kirche ist.

Es wird von Seiten der Unirten den bekennntniß-treuen Lutheranern der ewige Vorwurf gemacht, daß sie exclusiv und lieblos seien, Zank und Streit erregen und Spaltungen anrichten, wo sie Friede halten und bauen sollten. Man sollte meinen, wo man mit solchen Beschuldigungen gegen die Lutheraner um sich wirft, da würde man selbst großen Fleiß beweisen, um nicht Andern zu predigen und selbst verwerflich zu werden. Wie sehr aber gerade die sich der Liebe und Weitherzigkeit rühmende unirte Kirche es darin fehlen läßt, beweisen die vielen Bedrückungen, Verfolgungen und Amtsentsetzungen, die treue Lutheraner bis auf diesen Tag in Preußen zu erfahren haben. Wenn es sich handelt, halbe oder ganze Nationalisten, — wie es deren selbst in Berlin eine ganze Menge giebt, als Pastor Krause, Sydow, Thomas, u. s. w. — Protestanten-Vereins-Männer, Anhänger der Lehre Schenkel's u. dgl., auf den Kanzeln zu dulden, da ist die unirte Kirche sehr stark im Tragen, obschon sie weiß, daß solche die armen Seelen vergiften, verführen, dem ewigen Verderben in die Arme stürzen. Wenn aber Lutheraner es wagen, die lautere Wahrheit zu betonen und sich anschicken, mit dem theuren Bekenntniß ihrer Kirche Ernst zu machen, so werden sie flugs mit Verhandlungen geplagt und so lange belästigt, bis sie entweder matt und weich geworden, oder aus der Kirche getrieben sind, an die sie mit göttlichem Beruf gebunden waren. Sollen Beispiele dies erhärten? so schaue man nur in die Kirchengeschichte Preußens hinein, da liegen sie zu Dutzenden. Ueber eines berichtet die März-Nummer des „Kirchenblattes für die ev. luth. Gemeinden in Preußen“ aus der neuesten Zeit. Da heißt es: „Der Pastor Gerlach (Pastor zu Bialosliwe, Großh. Posen) gehörte eine Zeitlang zu denen, welche den in verschiedenen Unionsurkunden gegebenen und von den unirten Kirchenbehörden vorkommenden Falls bestätigten Versicherungen, daß innerhalb der Union das lutherische Bekenntniß, ja die lutherische Kirche selbst noch zu Recht bestehe, Glauben schenken und darum in der Union bleiben und uns für solche halten, die sich nicht nur von der Union oder Landeskirche, sondern auch von der in derselben angeblich noch bestehenden lutherischen Kirche getrennt haben, also mit Recht Separatisten heißen. Weil er das aber ernstlich glaubte, so wollte er auch mit dieser Geltung des lutherischen Bekenntnisses innerhalb der landeskirchlichen Einheit Ernst machen. Er glaubte dazu noch besonders berechtigt und verpflichtet zu sein, weil er zum Pastor an einer Gemeinde berufen war, die bei ihrer Gründung im Jahre 1855 von der Kirchenbehörde selbst als eine ev.-lutherische und auf das ev.-lutherische Bekenntniß gegründete anerkannt worden war. Freilich enthielt seine Vocation einen Passus, in welchem die Zugehörigkeit dieser Gemeinde zur Union behauptet und ihm die Verpflichtung aufer-

legt war, sein Amt zwar in Gemäßheit des lutherischen Bekenntnisses zu verwalten, sich dabei aber auch des Geistes der Mäßigung und der Milde zu befleißigen, der die Verschiedenheit der Lehrpunkte der andern Confession nicht mehr als Grund gelte, den Mitgliedern derselben die kirchliche Gemeinschaft, speciell die Abendmahlsgemeinschaft zu versagen. Als er indessen immer deutlicher erkannte, daß das lutherische Bekenntniß, in dessen Gemäßheit er doch sein Amt verwalten sollte, die Abendmahlsgemeinschaft mit den Reformirten nicht zulasse, so erklärte er dem Consistorium in Posen, daß er, da die beiden ihm in der Vocation auferlegten Verpflichtungen einander widersprächen, und beide an einem und demselben Altar zu erfüllen unmöglich sei, als Pastor einer ev.-lutherischen Gemeinde nur die erste Verpflichtung erfüllen, dagegen in keinem Falle Reformirten das heilige Abendmahl reichen könne und werde, es wäre denn, daß sie sich zuvor zur lutherischen Lehre bekannt hätten. Dabei bestritt er dem Consistorium überhaupt das Recht, den lutherischen Pfarrer einer lutherischen Gemeinde vocationsmäßig zur Gewährung der Abendmahlsgemeinschaft an Reformirte zu verpflichten und hat, ihn hiervon zu entbinden.

Hiernächst wurde er zur Zurücknahme dieser Erklärung aufgefordert. Er indeß wiederholte die Bitte um Entbindung von jener mit dem lutherischen Bekenntniß ganz unvereinbaren Verpflichtung, auch Reformirte, ohne daß sie die lutherische Lehre annähmen, zum Abendmahle zuzulassen. Das Consistorium dagegen forderte von ihm eine erneuerte Anerkennung seiner vocationsmäßigen Verpflichtungen, die in der Fassung des Consistoriums abzugeben er sich weigerte und zugleich bestritt, daß die Unionsklausel seiner Vocation ihn zur Gewährung principieller und unter scheidloser Abendmahlsgemeinschaft im Sinne des Consistoriums verpflichte, während er sich nur zur Gewährung der gastweisen Abendmahlsgemeinschaft verstehen könne und wolle.

Nachdem er nun auch eine freiwillige Amtsniederlegung, die ihm zugemuthet worden war, abgelehnt hatte, wurde er vom Amte suspendirt und unter dem 31. December v. J. zur Untersuchung gezogen. Während der Untersuchung reichten auch noch mehrere Gemeindeglieder bei dem Consistorium eine Bittschrift um Aufhebung der Suspension ein, weil Bialosliwe eine lutherische Gemeinde, ihr Pastor also mit seiner Weigerung im Rechte sei, ja schon viel zu viel zugegeben habe, wenn er versprochen, den Reformirten auch nur gastweise das Abendmahl zu reichen. Schon am 4. Januar d. J. fand seine verantwortliche Vernehmung statt, und nachdem er seine Vertheidigungsschrift eingereicht, erkannte das königl. Consistorium

zu Posen in seiner Sitzung vom 10. Februar d. J. für Recht, daß er seines Amtes als Pfarrer an der evangelischen Gemeinde zu Bialosliwe zu entsetzen sei.“

Wie kann man sich doch täuschen! — Wir in Wisconsin haben bisher auch geglaubt, daß wenigstens in den alten Provinzen des preussischen Vaterlandes trotz der Union das lutherische Bekenntniß noch zu Recht bestehe, und daß den treuen Lutheranern innerhalb der unirten Landeskirche so viel Recht, so viel Freiheit, so viel confessioneller Spielraum gestattet sei, daß Niemand gegründete Ursache habe, die Landeskirche zu verlassen und das gute von den Vätern ererbte Recht der lutherischen Kirche dem gewaltfamen Andrang der Union preiszugeben. Allein der hier mitgetheilte Gerlach'sche Fall, sowie das Vorgehen der unirten Kirchenbehörden in den Angelegenheiten des Superintendenten Schröder in Königsberg und Anderer innerhalb der preussischen Landeskirche sind Thatsachen, die zu einem andern Urtheil zwingen. Wir zweifeln nicht, daß noch viele andere Pastoren unter den Vereins-Lutheranern, welche auf die innerhalb der Union vermeintliche fortbestehende unverfälschte Geltung des lutherischen Bekenntnisses pochen, dieselbige Erfahrung machen und Gerlach's Schicksal theilen würden, wenn sie gelegentlich in ähnlicher Weise, wie er, mit dem lutherischen Bekenntniß Ernst machen und die praktischen Folgerungen desselben ziehen wollten. Es schrieb uns neulich ein theurer Bruder, daß, so lange die lutherische Kirche noch innerhalb der unirten Landeskirche vorhanden sei, man die Rückkehr solcher lutherischer Prediger in die unirte Kirche, die hier eine Reihe von Jahren als Glieder lutherischer Synoden gewirkt haben, rechtfertigen könne, denn sie verstärkten ja das lutherische Element innerhalb der Union. Recht so, wir glaubten auch. — Je mehr wir aber auf die traurigen Erfahrungen treuer Lutheraner in der unirten Kirche blicken, die Bestrebungen des ev. Oberkirchenraths hinsichtlich des festzustellenden Verhältnisses zwischen den Lutheranern in den neu erworbenen Provinzen einerseits und der gesammten Landeskirche andererseits, beobachten, seine kirchlichen Erlasse aus neuerer Zeit prüfen, desto mehr drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß „ein Diener der unirten Kirche kein Recht mehr hat, das lutherische Bekenntniß nach seinem vollen Gehalt, also auch in so fernes Fremdgläubige von der Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft anschließt, geltend zu machen.“ Die preussische Landeskirche ist nun einmal eine unirte und ist auf dem Grundsatz aufgebaut, daß die Lehrunterschiede zwischen den Lutheranern und Reformirten die Abendmahlsgemeinschaft zwischen beiden nicht hindern dürfen. Wo die Union wirklich durchgeführt ist, da ist dieser Grundsatz bereits in Kraft getreten; wo sie mit dem lutherischen Bekenntniß noch um den Boden ringt, da suchen die

Kirchenregimente ihm immer mehr Geltung zu verschaffen, sodaß wir nach Allem, was vor Augen liegt, und durchaus nicht der rosiggen Hoffnung derer hinzugeben vermögen, die da glauben, daß die Union bald den Weg alles Fleisches gehen und zu den verschwundenen Dingen gehören wird. Man gestattet zwar bis zu einem gewissen Grade Opposition gegen sie, wie das die Geschichte der Lutherischen Vereine durch die Jahre hindurch beweist, allein diese Opposition darf nur auf dem Felde der Theorie in Schriften, Petitionen, auf Pastoral-Conferenzen und dgl. Leben zeigen, sobald man sie, wie Pastor Gerlach, auch amtlich und praktisch übt, macht man die Erfahrung, daß die „milde und weichherzige“ Union sehr enge Grenzen hat und im Grunde genommen ebenso exclusiv ist, als das Lutherische Bekenntniß, nur mit dem Unterschied, daß das letztere den reformirten Irrthum, die Exklusivität der Union, aber die Lutherische Wahrheit von sich thut. —

Brief an Peter.

(Fortsetzung.)

Aber was heißt nun Buße thun? — Zunächst und vor Allem nichts anderes, als Gott Recht geben und seinem Wort, darin er sie verdammt als Sünder, die wider den Heiligen Gottes sich empört und ihn von sich gestoßen haben. Denn dies bleibt unter allen Umständen das erste und vorzüglichste Stück der Buße, denn ohne dies kein Verlangen nach Gnade, und ohne Verlangen nach Gnade keine Ausnahme derselben, und folglich keine Rettung. Wen nicht hungrig und dürstet nach der Gerechtigkeit, was will der mit derselben anfangen und wenn sie ihm geschenkt würde? Allein ein solcher Zustand da man Gott Recht giebt, und die eigene Verdammungswürdigkeit mit Schrecken gewahrt, schafft nicht die Seligkeit oder Vergebung, vielmehr ist das ein Zustand, in welchem man sich höchst unselig und unglücklich fühlt. Da muß denn erst Gott selbst zu Hülfe kommen und das arme Herz beruhigen. Und das thut er auch, weswegen denn auch Petrus hinzufügt: „Lasset euch taufen.“ — Wozu denn? Etwa zur Anzeige dessen, daß sie von der Gemeinschaft der Ungläubigen abgetreten und zur Gemeinschaft der Gläubigen sich gewendet? Nein, sondern merke dir das — zur Vergebung der Sünden. Und so steht denn die Sache hier also: In der Buße offenbart sich ihnen ihre trostlose Lage, ihr ganzes Kleid, und in der Taufe wird ihnen dargereicht und geschenkt, was ihnen so höchst nöthig ist, und allen ihren Mangel für immer zu stillen vermag, nämlich: „Vergebung“ aller ihrer Sünden. Vergebung der Sünden aber ist ein geistlich Gut, will aber dessen ungeachtet erfaßt, festgehalten und auch nach seinem Werthe erkannt sein. Das kann aber der natürliche Mensch aus eigener Vernunft und Kraft nicht. Ein Anderer muß kommen und helfen und das ist der heilige Geist. Der allein kann uns den Glauben und das Vertrauen auf die Gnade Gottes schenken, Jesum einen Herrn heißen lehren, Zeugniß unserm Geiste geben, daß wir Gottes Kinder sind, das Abba in unserm Herzen rufen und Christi Gnade uns tröstlich aneignen. Aber wo ihn hernehmen? Durch die Taufe und vermöge der Taufe, sagt Petrus hier, wird er euch geschenkt, woraus wir denn zugleich sehen, daß es eine wiedertäuferische Narrheit ist, wenn sie behaupten: Der heilige Geist und der Glaube müßten schon zuvor da sein. Nicht im Traum denkt Petrus daran, zuerst den Glauben

zu fordern, wie Ihr thut. Im Gegentheil, gerade als wollte er recht Eure Narrheit aus Licht ziehen, setzt er: „die Gabe des heiligen Geistes hinter die Taufe.“ — Was meinst Du nun dazu? Macht Ihr es auch gerade so. —

Als nun Petrus solche gute Worte geredet, werden seine Zuhörer wieder froh. Wie lauter himmlische Musik klingt es in ihren Ohren was sie vernommen und da sie ja Gott schon längst in ihrem Herzen haben Recht geben müssen, und sie somit nicht eher Ruhe haben können, bis ihre Sünden von ihnen genommen; so nehmen sie das Wort gerne an, und lassen sich taufen, damit sie Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen mögen, wie ihnen Petrus verheißt. So machen es die Leute in der Apostelgeschichte. — Macht Ihr Wiedertäufer es auch wirklich gerade so? — Jawohl! — Ihr und gerade so machen das sind Zweie, die nimmer mit einander Eins sein werden. — Und nun merke den Unterschied: 1) Petrus predigt den Leuten: die noch nicht getauft sind, noch nicht den Geist haben und somit auch noch nicht glauben. — Dagegen schleicht Ihr Wiedertäufer in der Regel nur solchen nach, die schon getauft sind; und demnach auch Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen haben, welcher dann auch den Glauben oder das Vertrauen auf Gottes Zusage in ihren Herzen wirkt (es sei denn, daß sie ihn durch ihr Verhalten betrüben und in seinem Werke hindern). Am liebsten aber schleicht ihr gerade denen nach, an deren Herzen sich die Thätigkeit des heiligen Geistes am meisten kundzugeben scheint, denn die lassen sich (vorausgesetzt, daß sie noch Kinder am Verständnis sind, und sich von allerlei Wind der Lehre wagen und wiegen lassen, Eph. 4, 14, Hebr. 12, 13) am leichtesten durch Eure Scheinheiligkeit betrügen und somit verführen. 2) Petrus deckt seinen Zuhörern ihre Sünde auf, d. h. er predigt ihnen Buße. — Deine Wiedertäufer dagegen predigen ihren Zuhörern a. ein gut Theil stinkendes Selbstlob, indem sie vor allen Dingen lauge Geschichten von sich, von ihrer Befehrung und von ihrem heiligen und gottseligen Wandel nach solcher Befehrung aufstischen; oder mittheilen, was dieses oder jenes alte Weib zu ihren Gunsten gefabelt, wie ja auch Du in Deinem Briefe thust; b. wie die Kinder nicht zu glauben vermögen und wie deshalb die Kindertaufe eitel Pfaffenwerk sei, und wie alle Diejenigen noch gar nicht getauft seien, die sich von ihnen noch nicht hätten taufen lassen; c. wie studirte Prediger sammt und sonders falsche Propheten und Bauchdiener seien; und endlich d. wie alle andern Kirchengemeinschaften nur Welt- und eitel Ungläubige seien und wie sie dagegen: „a. Mein und a. u. s. s. l. i. e. s. l. i. c. h. die Gemeine der Heiligen und Gottes Volk“, und dgl. Unsinn mehr, den man ja lange nicht alle anzuzählen vermag. — 3) Petrus predigt seinen Leuten: die Taufe gebe ihnen Vergebung der Sünden, oder die Gabe des heiligen Geistes. — Dagegen sagt Ihr Wiedertäufer Euren Zuhörern vor: Die Taufe gebe nichts, gar nichts, den heiligen Geist müßte man schon längst zuvor haben, und man halte ihn auf ein dringendes und ängstliches Ausrufen und Gebet. Es sei lauter Lüge und Pfaffengedicht, daß ein Mensch wiedergeboren werde; nicht Gott thue durch die Taufe in ihm etwas, sondern umgekehrt: er leiste Gott etwas, denn er zeige erstens damit, daß er sich taufen lasse, an, daß er nunmehr nicht zur Gemeinschaft der Ungläubigen gehöre und zweitens erfülle er damit alle Gerechtigkeit, wie auch der Herr Christus durch seine Taufe gethan, und beweise so drittens: Gott seinen Gehorsam. Und somit macht

Ihr aus Gottes Gnadenwerk ein Werk der eigenen Gerechtigkeit, wie Eure Bettern, die Pharisäer schon längst zuvor gethan und Eure Halbbrüder, die römischen Priester, heute noch thun. — 4) Wenn Petrus seinen Leuten ihre Sünde und Gottes Gericht vorhält, dann demüthigt er sie; nicht minder geschieht das auch: wenn er ihnen zeigt, wie Gott ihnen, als ganz dem Gericht verfallenen Sündern so umsonst durch die heilige Taufe Vergebung und den heiligen Geist schenkt. — Dagegen macht Ihr die Leute hochmüthig; indem Ihr ihnen vorschwapt, nur sie, die Erwachsenen, könnten nur zum Glauben kommen, und das vermöge ihrer Klugheit und ihres Verstandes, während Gott bei den unwissenden und unverständigen Kindern dergleichen gar nicht zu schaffen vermöge; — sowie: daß nicht Gott ihnen, sondern sie Gotte durch solche Taufe etwas leisteten. — Gott aber widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen giebt er Gnade. — 5) Als Petrus seinen Zuhörern ihre Sünden aufgedeckt hat, wartet er hübsch bescheiden, wie ein Diener Gottes, der seinem Herrn nur von hinten nachschaut, was er durch sein Wort und Zeugniß ausrichten werde, bis er gefragt wird, was denn jetzt zu thun sei? — Dagegen machen es Eure „Schneider“ (Phil. 3, 2) so: Haben sie ihren Schwab, den sie Predigt nennen, vollendet, so stürmen sie in der unverschämtesten Weise auf Diesen oder Jenen los, ergreifen ihn bei der Hand und quälen ihn mit Fragen ohne Ende: Ob er denn wirklich wisse, daß er getauft sei, ob er denn auch vor der Taufe Glauben gehabt, ob er auch: „getauft“ sei und ob er noch nicht überzeugt sei, daß jene Taufe und Pfaffenwerk ihm nichts nützen könne, ob er noch nicht bald jene Taufe d. h. Gottes Gnadenwerk an ihm, verleugnen, verwerfen und gleich ihnen als Pfaffenwerk lästern, und sich von ihnen zu einer Anzeige dessen taufen lassen wolle, daß er nunmehr von der Gemeinschaft der Gläubigen abgetreten und zur Gemeinschaft der Ungläubigen sich gewendet habe, und Gott durch Verachtung seiner Gnadengabe in der Taufe, allen Gehorsam aufgekündigt und alle Unge- rechtigkeit zu erfüllen bereit sei.

Herkules am Scheidewege.

Das Märzheft der Missouriischen „Lehre und Wehre“ enthält unter der obigen Aufschrift die Notiz, daß für die Synode von Wisconsin 26,000 Thaler in Berlin bereit lägen, daß aber der preussische Ober-Kirchenrath an die Synode von Wisconsin die Forderung gestellt habe, dieselbe müsse zuvor zu weiterer Abendmahlspraxis sich bereit erklären, wenn sie das Geld haben wolle. Da stehe nun, sagt „Lehre und Wehre“, Herkules am Scheidewege; denn 26,000 Thaler seien ein schönes Geld. — Gewiß: 26,000 Thaler sind ein schönes Geld, und, dies sagen wir zur Beruhigung unserer Synodalglieder, die ganze Nachricht in „Lehre und Wehre“ ist eine schöne Windbentelei. — Wir stehen nicht am Scheidewege. Wäre aber wohl gut gewesen, die werthen Redactoren der „Lehre und Wehre“ hätten ein wenig am Scheidewege gestanden und überlegt, ob's nicht besser sei, lieber den Kiesel, an uns sich zu reiben, zu unterdrücken als so ungewaschenes Zeug als den Herkules in die Welt hinauszuschicken. — Erst, meinen wir, hätten unsere werthen Missouriirbrüder mit der ungesärbten Liebe, die Herr Pastor Lochner so rühmt, sich gründlich versichern sollen, ob für uns wirklich 26,000 Thlr. in Berlin bereit liegen, ob wirklich wahr ist, daß uns obiges Ansuchen vom Oberkirchenrath gestellt wor-

den; erst abwarten sollen, bis und wie wir uns entscheiden würden, — dann wär's noch immer Zeit gewesen, die ungefärbte Liebe reden zu lassen. Damit aber unsere werthen Missourier wissen, wie die Sachen stehen, so sagen wir ihnen, daß sie pure Erdichtungen in die Welt hinaus geschrieben haben — Es entsteht jedoch hier die Frage: Was sollen eigentlich derartige Stücklein, wie der Herkules am Scheidewege, bezwecken? — Der Bruder Brobst hat sich die Mühe genommen, in seiner Zeitschrift eine Reihe wirklich wohlthuernder officieller Kundgebungen der Missouri-Synode zu verbreiten, in denen sich ein herzliches Verlangen der Missouri-Synode nach brüderlicher Vereinigung der treu lutherischen Synoden unseres Landes ausdrückt, und die Freude über so mancher Anzeichen, die die Erfüllung eines solchen Verlangens in nicht zu lange Aussicht stellen. Ist etwa der Herkules am Scheidewege von den lieben Missouri-Brüdern ausgeschickt, uns Wisconsiner einmal recht privatim ihres herzlichsten Verlangens nach der oben bezeichneten Vereinigung zu versichern? — Man wird es uns ja wohl nicht übel deuten, wenn wir den Herkules nicht für einen Colporteur herzlichster Vereinigungssehnsucht halten, sondern ganz einfach meinen, daß derselbe keinen andern Zweck habe, als wieder einmal die Missouriischen Leser der „Lehre und Wehre“ auf fremde Kosten mit eben so wohlfeil als ungefalzenem Wis zu belustigen. — Allerdings eine hohe, schöne Aufgabe — werth eines heidnischen Herkules, werth eines geistlichen Blattes, wie „Lehre und Wehre!“

(Eingefandt.)

„Was bekümmert ihr dies Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan.“ So lautet die Schutzrede des Herrn Jesu, mit der er die Maria gegenüber seinen Jüngern vertheidigt, als dieselben ihre That richtend sich dahin geäußert, als hätte sie wohl zu viel auf Jesum verwendet.

„Sie hat ein gutes Werk gethan.“ Hier kann man einmal lernen, was gute Werke seien. Jesum im Glauben mit Allem, was man hat, zu bekennen, das allein ist gutes Werk; und wenn einer alles that und hätte doch damit Jesum nicht gemeint, so wäre sein Werk doch todt. Die Glaubensartikel bloß herfagen, wie man sie auswendig gelernt, oder Almosen geben und Aehnliches ist noch kein Bekenntniß zu Christo, auch wenn letzteres noch „so heimlich“ geschähe. Man kann's auch nie zuvor und äußerlich bezeichnen, was es heute und morgen für dich sein werde; der heilige Geist lehrt es eben zu jeder Stunde. Heute nützt es nichts, auch aller Welt Werke vor Jesu Altar zu bringen; die Werke des Bekenntnisses kann man niemandem nachmachen, auch wenn Jesus noch leiblich auf Erden weilte; sie müssen vielmehr zu jeder Stunde frisch und neu durch den Antrieb des heiligen Geistes geschehen. — Die Werke, die Gott gut nennt, lassen sich nicht äußerlich feststellen, sie sind alle Tage neu und sehen vor der Welt wie gar nichts, ja wie Thorheit aus. Was weiß die Welt von guten Werken? Der heilige Geist allein giebt gute Worte und gute Werke; und folgst du nur seinen Trieben, wenn er dir Christi Liebe durch sein Wort klar macht, dann ist all dein Thun gutes Werk und sei es auch nur ein stilles Warten und Dulden. Hast du keinen Groschen, hast du nur dein Leben und Leiden, opfere ihm immer das, was er

dir gegeben, Er will es alles annehmen: und die da meinen, daß man etwas noch besser anwenden könnte als zum Bekenntniß des Glaubens an Jesum, die folgen doch nur dem Verräther Judas, wenn ihre Einwendungen auch noch so vernünftig klingen. — Darum tritt Jesus für dies Weib ein.

Es ist noch Raum da!

Es geschah am 2. Sonntage nach Trinitatis, da man predigt vom großen Abendmahl (Lucas 14. 16—24), da zu Schwabach in der Kirche zwei Landsknechte saßen und hören der Predigt zu. Als sie nun vernahmen, wie die Krüppel und Lahmen geladen werden und für die Bettler auch noch Raum gewesen, wird einem sein Herz bewegt und er sagt zu seinem Gesellen: Wagt Gott, lieber Bruder mein, wenn wir zu Feld müssen und der Tod die Trommel dazu schlägt, daß wir alsdann auch zur Tafel Christi und Seiner Heiligen angenommen werden. Wir sind auch von den Landstraßen und Räumen her, erbarm's Gott, und rechte Bettler!“ und deutete damit auf das elende Leben, das Bruder Weit (so pflegte man damals die Landsknechte zu nennen) führen muß, wenn kein Krieg ist und er nicht stehlen will. Wie sie nun aus der Kirche gehen, hören sie großes Geschrei und die Trommel schlagen durch die Gassen. Die Marktgräßlichen waren unversehens herangerückt und wollten das Städtlein überfallen. Da muß der arme Landsknecht auch mit, setzt sein Helmlein auf, nimmt seinen Spieß und zieht mit seinem Fähnlein der Trommel nach; wird aber alsbald tödtlich verwundet. Als nun die Marktgräßlichen geschlagen sind, will sein Kamerad nach ihm sehen. Da sitzt er an einem Baum, lebt noch und hat die Augen gen Himmel gerichtet; da aber der Andere ihn fragt, wie es steht, sagt er nichts mehr als: „Bruder, es ist noch Raum da!“ und ist damit selig entschlafen. —

(Luth.)

Als der Hofprediger Martini den König Christian III. von Dänemark in der Beichtrede mit „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König“ anredete, entgegnete dieser: „Meister Andreas, ich kniee hier als ein Sünder vor Gott, hier heiße ich nicht: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, sondern schlechweg: Christian.“ —

Kirchliche Nachrichten.

Inland.

Die Herrnhuter haben gegenwärtig drei Missionsgemeinden unter den Indianern; eine und zwar die stärkste in New Fairfield, Canada; eine in Kansas und eine im Indianergebiet von Arkansas. Die kleine Gemeinde aus Kansas, aus Delawares, Monseys und Shippewas bestehend, hat beim Vordringen der weißen Ansiedler in den letzten 25 Jahren oft ihren Sitz ändern müssen und ist durch vielfache Krankheiten heimgesucht auf eine kleine Zahl zusammengeschmolzen. Wahrscheinlich werden sie in kurzer Zeit abermals zum Weiterziehen gezwungen werden. Sie denken dann südlich ins Indianergebiet zu gehen und sich dort anzubauen. — Die dritte Indianergemeinde, aus Cherokees bestehend, war durch den Bürgerkrieg fast ziemlich aufgegeben, fängt jetzt wieder an sich aufzubauen.

Gutes Urtheil. Der „Evangelist“ macht Mittheilung von dem Erscheinen der „Theologischen Monatschrift“ des Pastor Brobst in Alentown und spricht bei dieser Gelegenheit folgendes gute Ur-

theil aus: Es ist eigenthümlich und bezeichnend, daß diese lutherische Zeitschrift in derselben Zeit zu erscheinen anfängt, wo der unirte „Kirchenfreund“ aufhört. Mehrfache Versuche, unirte theologische Zeitschriften für die deutschen Kirchen hier in Amerika zu gründen, haben sich als vergeblich erwiesen, dagegen hat die lutherische Kirche zwei deutsche theologische Monatschriften und die reformirte ihren vierteljährigen „Wächter.“ Woher mag es wohl kommen, daß in Amerika die deutsche Kirche der Union so viel ungünstiger ist, als in Deutschland? Großentheils gewiß daher, daß sie hier frei ist und nach ihrer eigenen Erkenntniß handeln darf, während sie in Deutschland vom Staate regiert wird. —

Die Methodisten berichten im „Apologeten“ von den heftigen und schändlichen Verfolgungen, welche ihre Missionäre in Deutschland zu erdulden haben. Kürzlich wurde ihrem edlen Märtyrertum aber die Krone aufgesetzt, indem einer ihrer Prediger ganz Unglaubliches zu leiden hatte. Man denke sich nur: der Missionär Ziggerer wurde so heftig verfolgt, daß er zuletzt verurtheilt wurde, einen ganzen Gulden Strafe zu zahlen! Wer wollte nun zweifeln, daß die Methodisten wirklich die verfolgte Kirche der Märtyrer sind? Kein Wunder, daß die Methodisten mehrere Spalten des „Apologeten“ mit der Beschreibung dieser Schandthat ausfüllen.

(Evang.)

— Eine gute Art zu einer Glocke zu kommen. — Ein Prediger in West Lebanon, Wayne-Co., Pa., hatte mehrmals seine Gemeinde vergeblich zur Beschaffung einer Glocke ermahnt. Da hängte er seine kleine Mittagsglocke neben der Kirche auf und ließ damit zur Kirche läuten. Dies hatte den Erfolg, daß die Gemeinde um des Beredes los zu werden, eine Glocke anschaffte. —

— In einem Artikel des „Lutherischen Herald“, überschrieben: „Missionsache“, wird folgender Vorschlag gemacht: Die Leser sind im „Herald“ an Herrn Professor Moldehnke erinnert (es wird im Herald ein längerer Artikel von Prof. Moldehnke, vier Wochen in Minnesota abgedruckt). Nicht leicht würde ich (der Verfasser des Artikels im Herald, Dr. Stohlmann) einem dort angestellten Prediger sagen: Komm! Und einem Candidaten auch auch nicht. Fragte nicht kürzlich einer derselben: Gibt es auch dort im Westen noch Schlangen? — Mit einem Manne, der hier war und hier im Felde stand, ist es ein Anderes. Ob nun der eben genannte gleich sagen würde: ich komm! das weiß ich nicht. Daß aber ein solch feuriger und strebsamer Mann, der dort gewiß manches erfahren und zugehört hat, auch Unangenehmes, Bindendes, u. s. w., sich zurückziehen kann, das ist mir begreiflich. Hr. Professor Moldehnke, jahrelang an Professor Tholuck's Seite arbeitend, kann das Evangelium und zwar herzlich predigen, das hörte ich selbst, und an seinem Eifer für die luth. Kirche ist nichts anzusetzen. Wie nun, wenn z. B. unser New-York Ministerium sagt: Wir wollen \$500 jährlich geben und die Conferenz von New-York dasselbe, mit dem Vorbehalt, daß Herr Professor Moldehnke dem wichtigsten Gebiete des Staates, der Stadt New-York und Umgegend die halbe Zeit widmet — da käme die Sache doch endlich mal in Gang. In einem Jahre. — hier im Osten ist das Reisen ja leichter als im Westen — erhielten wir ein Bild, eine Art von Landkarte über unser Missionsgebiet und könnten dann weiter gehen. — Wollte der Professor nur ein Jahr der edlen Sache dienen, gut, so fände sich eine Gemeinde für ihn u. s. w.

— Die „Sechs-Principien-Baptisten“, deren Sitz in Massachusetts, haben kürzlich in Springfield, Massachusetts, ihre 197. Jahresversammlung gehalten. Manche ihrer Gemeinden sind an 200 Jahre alt. Ihren Namen hat dieser Zweig der Baptistensecte davon, daß sie die Summe der christlichen Principien in 6 Punkten Hebr. 6, 1. 2. (Buße, Glaube, Taufe, Händeauflegen, Auferstehung, Gericht) ausgesprochen finden.

— Bei der am 3. und 4. März zu Harrisburg, Pa., gehaltenen Versammlung der deutsch-reformirten Kirche in den Ver. Staaten, ward an Stelle des verstorbenen Dr. Harbaugh der Dr. Gerhart von Lancaster als Professor für die dogmatische und praktische Theologie an dem theologischen Seminar zu Mercersburg, Pa., erwählt.

— Die Herrnhuter oder Brüder-Gemeinde hat nach einer Notiz des Evangelist gegenwärtig in Amerika eine Gliederzahl von 6656. Im letzten Jahre betrug der Zuwachs beinahe 400 Glieder. In Amerika und Europa zusammen zählt die Gemeinde 15,196 Glieder.

— Die alte General-Synode ist eifrig bemüht, in St. Louis, Missouri, eine Mission zu gründen. Sie will gleich drei oder vier Missionsgemeinden stiften. Namentlich hofft sie unter der amerikanisirten Nachkommenschaft der Deutschen eine gute Ernte für sich zu machen.

— In New York ist eine neue englische lutherische Gemeinde gebildet, die sich zur General-Kirchenversammlung hält und den Dr. Krotel von Philadelphia zu ihrem Prediger berufen hat. An Stelle des Dr. Krotel ist von dessen früherer Gemeinde in Philadelphia Herr —, Pastor der dortigen englisch-lutherischen Gemeinde, berufen worden.

— Das Kirchenblatt von Iowa berichtet: Mehrere Glieder der Frankean-Synode, welche zu der radikalsten Partei der alten unlutherischen General-synode gehört, sind nach dem Westen gezogen und haben hier eine Conferenz gebildet. Sie möchten sich da festsetzen und ihr Neumaßregel-Lutherthum ausbreiten. Sie haben ein in Verfall gekommenes College in Albion, Marshall Co., Iowa, um einen wohlfeilen Preis an sich gebracht, indem sie eine genügende Anzahl Aktien kauften. Die Gebäude sollen \$20,000 werth sein. Sternberg, der früher im Hartwick Seminar Professor war, ist zum Präsidenten ernannt worden. Aus jenem College wollen sie eine Missionsanstalt machen, wie im Osten das Missions-Institut in Selinsgrove, Pa., ist, um Prediger auszubilden, die das amerikanische Lutherthum im Westen ausbreiten sollen. Die alte General-synode hat alles Ernstes ihr Augenmerk sehr stark auf den Westen gerichtet.

Erklärung der Conferenz-Glieder der südlichen Conferenz.

Mit der letzten Zusammenkunft unserer Conferenz ist die zweite Broschüre von Pastor Stärkel erschienen, weshalb wir uns veranlaßt sehen, un fern auf die erste Broschüre bezüglichen Beschlüsse auch — und zwar in verstärktem Maße — auf diese zweite anzuwenden.

Wm. Streißguth.
W. Damman.
Ph. Brenner.
C. Wagner, Sec.

Gebet:

Gieb, daß ich meine Seel stets trage in den Händen, Mein Jesu, hilf mir selbst den schweren Lauf vollenden!

Antwort:

Am Kreuze schrie mein Mund: „Wohlan, es ist vollbracht!“
Dies sei dein fester Grund, wenn Leib und Seel ver-schmacht.

Mein Alles allein
Nur Jesus soll sein.

Nur Jesus ist mein Feil, worin ich kann bestehen,
Nur Jesus ist der Brunn, draus Gnad und Wahr-heit fließt,
Nur Jesus ist das Bild, worauf ich stets muß sehen,
Nur Jesus ist der Hirt, der mich stets führt und speist,
Nur Jesus ist die Kraft, durch die ich überwinde,
Nur Jesus ist der Grund der wahren Heiligkeit,
Nur Jesus ist mein Schatz, worin ich Alles finde,
Nur Jesus soll es sein in Zeit und Ewigkeit.

Und sie zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an. Matth. 27, 28.

Es wird ein Purpurrock von bösen Rotten Dir angelegt, o Herr, Dich nur zu spotten,
Und dies um meine Schuld, damit bereit,
Durch Dich mir sei der Rock der Heiligkeit.
Mit diesem Rocke laß mich, Heiland, stehen
Vor Deinem Throne, warn Du heißest gehen
Und treten alle Welt dort vor Gericht,
Damit die Blöße mich beschäme nicht.
(Ephraim Heermann.)

Todes-Anzeige.

Am 27. Februar, Abends 7 Uhr starb zu Forest Mount, Wabash-Co., Minn., die Gattin des Pastors R. Weise, Friederika Maria Sophia, im Alter von 29 Jahren, 5 Monaten, 10 Tagen. Ihre letzten Lebensmonate waren Leidensvoll. Nachdem sie schon seit lehtjährigem Herbst durch ein verzehrendes Lungenleiden heimgesucht war, trat noch kurz vor Weihnachten ein so böses Halsleiden hinzu, daß sie fast gänzlich der Sprache beraubt war. Sie sehnte sich herzlich nach einer seligen Auflösung, die ihr auch durch des Herrn Erbarmen zu Theil wurde. Nachdem sie mit rechtem gläubigen Verlangen das heilige Abendmahl empfangen, ist sie in fröhlicher Glaubensgewißheit, daß sie vom Herrn angenommen sei, entschlafen. — Am 1. März ward die sterbliche Hülle der Entschlafenen bestattet, wobei Pastor Seifert über Ps. 126, 5 predigte.

Einführung.

Nachdem Herr Pastor W. Sackel, bisher in Town Winchester, von der Gnaden-Gemeinde in Milwaukee einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen, wurde derselbe am Sonntage Inocavif von mir in sein Amt eingeführt.

Desgleichen wurde Herr Pastor S. Hoffmann, bisher in Town German, von der evang.-luth. Salm's-Gemeinde in Granville berufen, in meinem Auftrage durch Pastor Thiele in sein Amt daselbst eingewiesen.

Des Herrn Segen begleite die beiden Brüder in ihren Aemtern.
S. Bading, Präses.

Zur Beachtung für die Pastoren unserer Synode.

Da es mir und meiner Gemeinde lieb wäre zu wissen, wie viele Gäste wir bei der Synodal-Versammlung bekommen werden, so möchte ich hiermit bitten, mich recht bald wissen zu lassen, wer von den Herren Amtsbrüdern einen Delegaten mitbringen wird, damit wir die Quartiere darnach einrichten können.

Jacob Conrad.

Racine, Wis., den 17. April 1868.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt. Jahrgang III. Fr Endorf, Dak Grove \$1, P. Goldammer \$11.20, F. Huber 60c, M Kirchner, Portland II. und III. Jahrgang. P. Lange 1.20, Fr Wegner 10.00, P. D Erfurt 60c, W Rieck, Golden Lake 60c, Mr. Luther, Wäbenröth, Venkendorf, Henze und Schulte aus Watertown jeder 60c, Zul Bode 20c, Fr Harte 1.20, Mr. Bauerseind, Joh Zahnke und Ludwig Lucht aus Granville jeder 60c, P. Vogel, Madison, 60c, durch P. Ebert aus Portland, Minn., 3.30, d. P. S Reim aus Beaverdam 8.00, durch P. Bartelt aus Platteville 3.10, durch P. S Hoffmann aus Town German 9.60, durch P. Sackel aus Parochie Winchester 9.09, Rich Klett und Seb Carstetter aus LaValle jeder 60c. I, II. und III. Jahrgang. P. List, Cedar Falls, Iowa, 1.50, P. Conrad 3.90, Fr Kühl 60c. — P. Lucas aus Princeton 23.00.

G. Thiele.
Durch P. Sackel von dem Frauen-Missions-Verein der Gnaden-Gemeinde zu Milwaukee, Wis. \$10.
Rob. Neumann.

Für's Seminar. Regelmäßige Erste Festtags-Collecte der St. Stephans-Gemeinde in Dayton 1.55, durch P. Sackel in seiner Gemeinde 7.50, Mr. Rüttemeyer 5.00, R. N. 5.25, Chr Weir 1.00, M Schubert 1.00, John Voldt 1.00, Gottfr Bocher 1.00, Peter Werner 50c, Benj Sackel 25c, Gottl Müller 25c, P. Bauer 35c, durch P. Streißguth auf Riechfers Hochzeit 5.50, auf Wöhlers Kindtaufe 3.75, durch S Werner in der Parochie Madison 6.00, durch P. Wagner 4.45, durch Fr Endorf aus der Gemeinde zu Dak Grove 4.00, von Frau Wend 2.00, durch P. Kluge 5.00, durch P. Lange 5.00, durch C Plenzl 3.00, durch P. Sackel, Milwaukee 1.00, P. Kleinert 5.00, für Dahlke von R. N. 15.00.
G. Gamm.

Synodal-Wittwen-Kasse. Durch P. Quehl, Centreville, aus der St. Johannis-Gemeinde und von ihm selbst 7.68, aus der St. Petri-Gemeinde 2.54, durch P. Dammann 7.65, durch P. Sackel 5.29, von P. Dammann's Gemeinde an der Howl's Road 3.25, durch P. Tixe 3.50, d. P Lange 5.00.

Emigranten-Mission. S. Grupe, Centreville, 2.00, durch P. Sackel 2.00.

Indianer-Mission. Jos Wokalek, Centreville 1.00, Ferd Grupe 0.50, P. D's Kinder 28c.
G. Thiele.

Deutsche Buchhandlung

von
G. Brumber,

West-Water-Street No. 306,
Milwaukee, — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationsscheine von L. Galt: ein Paket enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2.00
" " ohne Bibelverse das Duzend 84
" " von Wollenweber: 60
" " von Stohlmänn: fein mit Golddruck 2.40
" " gewöhnliche 1.20
Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3.25
" " dasselbe broch a 2.75
Hoffmann, die lehten Dinge des Menschen geb a 1.15
Buttle A. Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5.80
Brastberger, evangl Zeugnisse der Wahrheit, 2 Bde 1.15
Boos Fr, christliches Hausbuch 4 Bde 1.75
Caspari's Predigten über die 10 Gebote 25
Göner's Hausanzel geb 1.50
Goltz, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 85
Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekennerschrift 80
Grube, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2.75
Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50
Sagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2.50
Lübker, Vortrag über Bildung und Christenthum 1.25
Wallen, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzähler broch 3.00
Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold.